Makaber

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **87 (1961)**

Heft 24

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-500473

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schiffbruch der Völkerfreundschaft

Erst hieß sie *‹Stockholm›*, war ein Passagierdampfer und gehörte den Schweden. Dann wurde sie von der Sowjetzone gekauft, durch Ulbricht – kleines Format wird, zur Macht gelangt, bekanntlich immer pathetisch – auf *‹Völkerfreundschaft›* umgetauft und zum Urlauberschiff erklärt.

Der neue Name und der neue Patron bekamen dem soliden Schwedenschiff schlecht: in der Ostsee ging die *‹Völkerfreundschaft›* mehrfach zu Boden und zu Bruche. Und mußte ins Dock. Die Reparaturen auf der Kopenhagener Werft kosteten Geld, viel Geld – gute harte Dänenkronen. Unser Mann in Pankow (übrigens Pan-koh ausgesprochen und nicht Pankoff, wie man's bisweilen, sogar am Radio, hört) unser Mann in Pankoh also hat wohl einen großen Mund, aber – der Kausalzusammenhang liegt auf der Hand – eine nur kleine Börse ... für solche Zwecke insbesondere. Die Ostmark ist eine windige Währung, wie windig .. einige Schweizer haben es erst unlängst mit Kümmernis erfahren, als Ulbrichtmannen aus der Sowjetzone hier aufkreuzten und diese Strolche ihnen gegen gute, rechtschaffene Schweizer Franken unter der Vorspiegelung, es sei hochwertiges Westgeld, ihre wurmstichigen Ostmark anhängten.

Ulbricht suchte also nach einer Lösung und fand sie: er überließ seine *‹Völkerfreundschaft›* einem dänischen Reisebüro, das damit Touristenreisen veranstalten und aus den Einnahmen Genosse Ulbrichts Schulden bei der Kopenhagener Werft abstottern sollte.

Der Mann aus Pankow – kleines Format verliert, zur Macht gelangt, den Sinn für die Realität – forderte, seine *‹Völkerfreundschaft›* solle unter ostzonaler Flagge fahren. Das dänische Reisebüro, dessen einziger Grundsatz offenbar, um mit Nestroy zu reden, der ist, keinen Grundsatz zu haben, ging darauf ein, obwohl es besonders Westberlin dadurch in den Rücken schoß. Anderseits war es klug genug, um zu wissen, daß die eigene Grundsatzlosigkeit sich nicht ohne weiteres auch bei andern voraussetzen läßt. So verfiel es auf einen Ausweg, der ein abgefeimtes Täuschungsmanöver war.

In der dänischen Presse wurde in großem Stil die Propagandatrommel gerührt für eine Reise nach den Westindischen Inseln mit Einschluß von Puerto Rico. Die raffinierte Täuschung lag darin, daß man zweierlei verschwieg: den Namen des Schiffseigners und die Tatsache, daß die ‹Völkerfreundschaft› (schon der Name hätte jeden nicht unheilbar Naiven stutzig machen müssen) unter sowjetzonaler Flagge fahren würde. Daß man gar die American Express Company in die Werbung einzuschalten vermocht hatte, bildete die Krönung des Schwindels und machte sich vorerst bezahlt, denn es gab massenhaft Buchungen. Doch dann griff die Regierung der Vereinigten Staaten ein, entschlossen und kräftig, es ‹haute hin›, wie man so sagt: die USA ließen die dänische Regierung wissen, daß sie der *‹Völkerfreundschaft›* das Anlaufen amerikanischer Häfen (Puerto Rico mit einbegriffen) selbst dann nicht gestatten würde, wenn sie unter dänischer statt sowjetzonaler Flagge fahren sollte.

Womit die ‹Völkerfreundschaft› von neuem und diesmal in fatalster Weise auf Grund geraten ist. Jetzt liegen sie einander in den Haaren, das Reisebureau – das die Westindienfahrt sofort abblasen und die schon einbezahlten Beträge zurückgeben mußte – und die Sowjetzone, der von den Dänen vorgeworfen wird, sie habe gelogen als sie behauptete, von den Vereinigten Staaten die Erlaubnis zum Besuch amerikanischer Häfen erhalten zu haben, weshalb das dänische Reisebureau von seinem Ex-Geschäftspartner, der Sowjetzonenregierung, einen Schadenersatz von einer Million Dänenkronen verlangt! Armer Genosse Ulbricht! Um noch einmal Nestroy das Wort zu geben: ‹Auf Ehre, für die ernsthafte Zeit – Gibt's noch immer viel g'spassige Leut'.›

Pietje

«Ist soetwas gestattet?!»

Schuld und Sühne

In der Küche eines Hauses in Ottawa fand ein nächtlicher Einbrecher zehn Dosen Bier. Es lockte ihn, das Bier zu probieren. Am nächsten Morgen fand der Hausherr in seiner Küche zehn leere Bierdosen, daneben den schlafenden Einbrecher.

▪

Schon mancher Geldschrankknacker hat beim Oeffnen böse Enttäuschung erlebt. Durch solche Erfahrung klug geworden, studierte William Hodges – wie er vor einem Gericht in Melbourne aussagte – erst die Bücher der heimgesuchten Firma. «Ich wollte doch sehen», erklärte er dem Richter, «ob sich die Mühe lohne.»

▪

Ein Gangsterkönig stand in Chicago vor Gericht. «In zweiundzwanzig Punkten haben wir Sie für schuldig befunden», erklärte der Richter. «Das ergibt eine Zuchthausstrafe von neunundneunzig Jahren. Haben Sie dazu noch etwas zu bemerken?» – «Nur dieses», meinte der Angeklagte, «daß Sie sehr großzügig mit der Zeit anderer Leute umgehen.»

▪

Quay Kelburne war zu fünfzehn Jahren Gefängnis verurteilt worden. Im Staatsgefängnis von Utah gab er eine Gefängniszeitung heraus, für die er als verantwortlicher Redaktor zeichnete. Bis es ihm eines Tages gelang, aus der Anstalt zu entweichen. Der Nachfolger ließ den Redaktionsvermerk so verdeutlichen: «Quay Kelburne, zurzeit verreist.»

Dick

Lebenskünstler

Ein junger Mann aus gutem Hause, aber mit seinen Eltern verkracht, tüchtig, aber als Individualist wenig von der Hochkonjunktur begünstigt, alleinstehend, aber der Geselligkeit durchaus nicht abhold und drum ein guter Gastgeber, wird gern als geizig angesehen, weil er ebenso auf sein Aeußeres achtet, wie er auf den Rappen achten muß.

Unter Freunden pflegt er seine Situation so zu definieren: «Ich lebe von dem, was ich nicht ausgebe ...»

Kobold

Makaber

Gruseltexter Georg Kreisler, der mit seinen wienerisch-makabern Kabarett-Einfällen (‹Ach, bitte, erschieß deinen Gatten ...›) kürzlich im Zürcher Schauspielhaus brillierte, wird seiner gesammelten Werke wegen als *Makabarettist* bezeichnet.

fh

Höhepunkte des Lebens

Wenn man geknickt eines der deutschen Filmlustspiele jener Sorte, die keinen Funken echten Humors auf der Leinwand sprühen lassen, verläßt und von einem Besucher, der bereits sein Billett gelöst hat, gefragt wird: «Isch s luschtig?»

Boris

Rasch ein MALEX gegen Schmerzen Schachtel Fr. 1.-

BEAUJOLAIS PIAT MÂCON

Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel